

# Latène-Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **7 (1914)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brandgräber der späten Bronzezeit und Skelettgräber der frühen Latène-Periode. Merkwürdig ist, dass die zeitlich doch so verschiedenen Gräber nicht unter, sondern neben einander lagen. Die Brandgräber der B. erregen deshalb ein besonderes Interesse, weil Reste dieser Periode in der Bodenseegegend bis jetzt wenig bekannt waren. Es ist zu hoffen, dass einmal richtige Untersuchungen dieses hochbedeutsamen Gräberfeldes einsetzen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die älteren in die frühe Hallstattzeit zu setzen sind. Von den Gräbern mit Latène-Inventar hat eines einen interessanten geknoteten eisernen Armring und das andere Fibeln vom Typus I b und I c geliefert. Eine Beschreibung der Fundstellen und der Funde, soweit sie sich noch rekonstruieren liess, liefert Wagner im RGKorrbl. 7 (1914), 6—9.

## V. Latène-Zeit.

Wenn wir auch in diesem Berichtsjahre keine epochemachenden Funde aus der T. in der Schweiz melden können, wenigstens keine bedeutenderen Neu-Entdeckungen zu unserer Kenntnis gelangt sind, so können wir an dieser Stelle nicht achtlos an einem Werke vorübergehen, das der uns leider seither entrissene Déchelette noch geschenkt hat. Wir meinen den 3. Teil des 2. Bandes seines „Manuel d'archéologie préhistorique“, der auf ca. 650 Seiten die T. einer genauen und höchst instruktiven Behandlung unterzieht. In anregendster Weise werden wir über die chronologische und territoriale Ausdehnung der Latène-Kultur unterrichtet, die wir bereits in ihren Unterphasen genau erkennen können. Es wird das grundlegende Resultat festgestellt, dass diese Kultur, die der römischen Kultureinheit die Wege bahnte, im 6. vorchristlichen Jahrhundert auf dem Territorium des alten Gallien, am Mittelrhein und in den namentlich nach Westen sich erstreckenden Gebieten ihren Ursprung genommen hat und sich von da radial über ein ungeheueres Gebiet erstreckt hat, das in drei Provinzen eingeteilt wird:

1. Die kontinentale keltische Provinz (Gallien, Süddeutschland, die Schweiz, Österreich-Ungarn, Norditalien und Nordspanien).
2. Die insulare keltische Provinz (Grossbritannien und Irland).
3. Die germanische Provinz (Norddeutschland, Schweden und Dänemark).

Billigerweise wird unserer Station Latène ein besonderer Abschnitt gewidmet (p. 935—941), die mit der Zoll-Station Châlons-sur-Saône

verglichen wird und an einer der wichtigsten Verkehrsstrassen lag. Aus besonderer Sachkenntnis schöpft der Verfasser, wenn er über die Oppida der cäsarischen Zeit spricht, über Bibracte, Gergovia und Alesia, oder über Stradonitz in Böhmen, das mit Bibracte eine so auffallende Ähnlichkeit aufweist, dass wir eigentlich erst dadurch über die Bedeutung der Ausdehnung der Latène-Kultur in ihrer letzten Phase aufgeklärt werden. Ein besonders wichtiger und lehrreicher Abschnitt handelt von den Gräbern und den daselbst herrschenden Riten; in diesem Abschnitt gelangt die Schweiz mit Italien und den Ostalpen zusammen zur Behandlung, wobei es vielleicht ratsamer gewesen wäre, sie zu trennen und wenigstens die nördlich der Alpen gelegene Provinz mit Süddeutschland zusammen zu behandeln. Einem eingehenden Studium werden die Kulturüberreste unterzogen, Waffen, besonders die Schwerter, Kleider und Schmuck, Toilettenutensilien und das dazu verwendete Material, Werkzeuge und Gegenstände für den täglichen Hausbedarf, bei denen wir einen gewaltigen technischen Fortschritt zu erkennen vermögen, der übrigens das Verständnis für manches Provinzialrömische bei uns erst recht ermöglicht. Dass der Vasentoreutik und dann speziell auch der Keramik besondere Abschnitte gewidmet werden, liegt in der Natur der Sache. Die letzten Kapitel behandeln die Kunst, das Handwerk, die Industrie und den Handel der Latène-Völker, wobei überraschend weite Ausblicke eröffnet werden. Ein besonderer Abschnitt beschäftigt sich mit den gallischen Münzen und ebenso einer mit der Darstellung der Gallier in der Kunst. Einen statistischen Wert hat der Anhang, der uns alle Funde nördlich der Alpen zusammenstellt, die griechisches Inventar als Import in der H. und der ersten Phase der T. enthalten<sup>1)</sup>. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir dieses Buch als unsern besten Führer in der Erforschung der T. bezeichnen und es unseren Mitgliedern demgemäss auf das wärmste empfehlen: es wird niemand, der sich mit dieser Kultur beschäftigt, lebe und forsche er in welchem Lande er auch wolle, achtlos und ungestraft an diesem Werke vorübergehen können.

Im Anschluss daran wollen wir auch einer kleinen Studie „Les Celtes sur le Rhin“, Blümner-Festschr. 1914, 261—266, unseres besten schweizerischen Latène-Kenners, D. Viollier, gedenken, der zu folgenden Schlüssen gelangt: Keltische oder gallische Stämme nennen wir die, welche ihre Toten in unterirdischen Flachgräbern bestatteten und den Gebrauch der beidseitigen Spiralfibel kannten. Unter dem Einfluss dieser Stämme ist im Kontakt mit der Hallstattkultur in Mitteleuropa die Kultur

---

<sup>1)</sup> Vgl. Comptes rendus Ac. Inscr. Bell.-Lettr. Paris 1914, 314 ff.

der 2. Eisenzeit oder La Tène-Zeit entstanden. Die ersten Eindringlinge jener neuen Völkergruppe erscheinen in der Mitte des 6. Jahrhunderts; ein Jahrhundert darauf folgte die grosse Masse nach. Woher die Gallier ursprünglich stammen, darüber spricht Viollier keine Entscheidung aus.

### 1. *Allschwil* (Bez. Arlesheim, Baselland).

Die prähistorische Abteilung des Museums für Völkerkunde von Basel erhielt im Berichtsjahre einige hübsche T.-Funde aus dem Löss von A. F. Sarasin erwähnt einen Halsring, wahrscheinlich aus einem mit Bronzeblech umschalten Kupferdraht; das äussere Bronzeblech war mit dem in der T. sehr häufigen umgekehrten S-Ornament, das viermal wiederkehrt, verziert. Die vertieften Stellen sind bei dieser Verzierung mit einer roten Masse, wahrscheinlich Email, ausgefüllt. Auch die noch daran befindlichen Anhänger besaßen solche Einlagen. Eine Bronzefibel, wohl T I b, hatte in der Fussplatte eine eingelegte Perle. Auch sonst fanden sich dort Spuren von Bronzegegenständen. Sie stammen unzweifelhaft von einem Grabfund, dessen Entdeckung schon in frühere Zeit zurückgeht. Verh. Nat. Ges. Basel 25 (1914), 310<sup>1)</sup>.

### 2. *Basel*.

In Fortsetzung<sup>2)</sup> der Publikation über die latènezeitliche Ansiedlung bei der Gasfabrik Basel (AA. 16 (1914), 1 ff.) berichten zunächst H. C. Stehlin und P. Revilliod über die Tierknochen, die zumeist von Küchenabfällen stammen. Es sind vertreten: Hausrind, Hausschaf, Hausschwein, Hausziege und Hauspferd (kleine Rasse hauptsächlich), Gans, Rabe, Haushund, Haushuhn, Edelhirsch, Reh, Kaninchen. Sodann spricht sich E. Major über den Hausrat der Grubenbewohner aus, der geschlossen das Bild der letzten Zeit der T. bietet. Es wird eine gallische Bevölkerung konstatiert, die das befestigte Dorf am Rhein längere Zeit bewohnt hat. Aus dem Umstand, dass sich Spuren gewaltsamer Zerstörung nirgends feststellen lassen, dass aber anderseits kein einziges vollständiges Gefäss gehoben werden konnte, darf der Schluss gezogen werden, dass die Bewohner kurz vor dem Eindringen der Römer ihre Niederlassung unter Mitnahme ihrer verwendbaren Habe verliessen. Von

<sup>1)</sup> Es mag nur beiläufig erwähnt sein, dass die präh. Sammlung in Basel durch eine Schenkung von Dr. L. Reidhaar in Yokohama in den Besitz einer umfangreichen Sammlung von japanischen Prähistorica gekommen ist, bei deren Studium interessante Vergleiche mit unsern Funden gemacht werden können. F. Sarasin berichtet darüber l. c. 311 ff.

<sup>2)</sup> 4. JB. SGU., 112. — 5. JB. SGU., 145—146. — 6. JB. SGU., 101.

noch nicht erwähnten Gegenständen aus Bronze nennen wir den Rest eines Helmkamms. Bemerkenswert sind die Eisenwerkzeuge, z. B. Bohrer, aus gewundenem Eisen, wie es sonst besonders bei den Tragketten für die Kessel vorkommt. Dem Verfasser ist offenbar entgangen, dass der Gegenstand 1 c, Taf. 3 a, Abb. 11 auch aus Latène bekannt ist und als Pferdeschmuck bezeichnet ist<sup>1)</sup>. Bemerkenswert sind die durchbohrten Scheiben aus aussen zurechtgeschlagenen Tonscherben, die offenbar als Amulette oder Spielzeug gedient haben<sup>2)</sup>. Auch Armwülste aus Ton erscheinen hier. Während diese Objekte natürlich einheimischen Ursprungs sind, wurde die vorgefundene Glasware wohl importiert. Unter den mannigfachen Geräten aus Knochen erwähnen wir ein sägeartiges Stück („Knochenkamm“), das wohl zur Verzierung der Töpferware mit der bekannten, in der T. häufigen Strichverzierung diente. Es ist natürlich, dass die Herstellung dieser rauheren Töpferware an Ort und Stelle stattfand. Von Steinwerkzeugen lassen sich Reste von Mühlen nachweisen. Wir gewärtigen in einer Fortsetzung der Publikation die Beschreibung der interessanten Keramik.

Die Funde befinden sich in der Hist. Sammlung zu Basel; die Schädel und Skelettreste sind der Basler Sammlung für Völkerkunde überwiesen worden. Vgl. Verh. Nat. Ges. Basel 25 (1914), 340.

### 3. *Bedigliora* (Bez. Lugano, Tessin).

Bei *Banco* entdeckte Mario Ferretti im Juli 1913 auf einem Kanalstein eine Inschrift und benachrichtigte Giussani davon. Dieser Gelehrte publiziert nun unter dem Titel „Le iscrizioni nord-etrusche di Vergiate e di Banco“ in Riv. arch. Como 67/69 (1913), 47—60 einen kurzen Bericht darüber. Es ist eine grössere Steininschrift auf einem Blocke, der nicht mehr ganz erhalten ist; die Inschrift selbst hat 59 cm Länge, die Buchstaben mit den sie abschliessenden parallelen Strichen eine Höhe von 13 cm. Sie muss von einem lepontischen Volksstamm herrühren, aus einer Zeit zwischen 350 und 200 v. Chr. und ist in den Zeichen des in den tessinischen Landen so häufigen „nordetruskischen“ Alphabets geschrieben. Es lassen sich die Buchstaben entziffern: „. . . ialui: pala“; vielleicht ist zu lesen: Das Grab von Nialos. Nach den Angaben Ferrettis wurde im J. 1852 beim Beinhaus von S. Maria di Banco ein Plattengrab gefunden, mit Gefässen und Bronzegegenständen. Später kamen an dieser Stelle noch mehrere Gräber zum Vorschein, aber weder Münzen noch

<sup>1)</sup> 4. JB. SGU. üb. 1911, 110, Abb. 28. Déchelette, Man. Arch. 3, 2, 1550. Hier sind die Gegenstände mit Blutemail verziert.

<sup>2)</sup> Déchelette l. c. 1300, Abb. 564 (Giubiasco).

Eisen sollen dabei gewesen sein. Wahrscheinlich handelt es sich um eine grössere Nekropole aus der ersten und zweiten Eisenzeit. Von daher stammt wohl diese Platte. Giussani bedauert mit Recht, dass das gleiche Schicksal der Verschleppung und Nichtbeachtung fast allen tessinischen Inschriften jener Zeit beschieden worden sei.

Der Fund als solcher ist bereits verzeichnet im 6. JB. SGU. (üb. 1913), 84.

#### 4. *Ins* (Bez. Erlach, Bern).

Dr. Tschumi meldet uns über Funde von *Witzwil* folgendes:

„In die Latène- und vielleicht schon römische Zeit gehören Funde vom Strandboden in *Witzwil*: 1 Hufschutz aus Eisen; 1 Bootstachel, bestehend aus einem tüllenartigen Schaft, der in eine Spitze ausläuft und einen seitlichen Dorn aufweist; 3 Harpunen mit gabelartigen Zinken und Widerhaken; 1 eisernes Beil von leicht geschweifeter Form mit ovalem Schaftloch.“

#### 5. *Neunkirch* (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen).

Ein Oberflächenfund von der *Widen* bei N. wird uns von den Herren Wildberger und Stamm signalisiert, nämlich eine *Perle* aus T III, die offenbar als Anhänger getragen wurde. „Der Anhänger besteht aus einer gefritteten Masse von blauem Grunde mit weissen Gemeng-

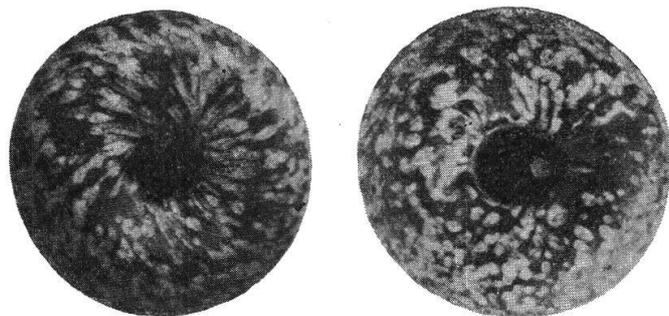


Abb. 22. Glasperle von der *Widen*, Neunkirch.  
Nat. Grösse.

teilen, bedeckt von einer starken, dunkleren Patina. Die Anordnung der Gemengteile lässt darauf schliessen, dass die Masse

durch Drehung in breiig-weichem Schmelzzustande um ein in der Mitte steckendes rundes Stäbchen geformt worden ist. Dieser Fund beweist, dass die *Widen*quellen auch noch zur T.

auf die Menschen ihre Anziehungskraft ausgeübt haben und bestärkt uns in der Ansicht, dass hier lange Zeit eine Ansiedlung bestanden, wenn wir auch deren Lage nicht kennen<sup>1)</sup>. Da wir bei uns T III und die früh-

<sup>1)</sup> Diese Glasperle ist für die T III charakteristisch; ein genau gleiches Beispiel, allerdings mit gelber Einlage stammt aus einem Brandgrabfunde von den Neunmorgen bei Nierstein, Rheinhessen. Alt. uns. heidn. Vorz. 5, Taf. 14, Nr. 244. Déchelette, Man. Arch. 2, 3, Taf. 12, Abb. 18 gibt ebenfalls ein derartiges Stück als von T III von Stradonitz in Böhmen, einer geradezu typischen derartigen Station.

römischen Funde nicht scharf von einander scheiden können und speziell die Funde aus T III noch wenig Vergleichsmaterial liefern, könnte diese Perle auch aus einer r. Kulturschichte stammen.

#### 6. Orpund (Bez. Nidau, Bern).

Dr. A. Bähler in Biel teilt uns mit, dass am Südabhang des Büttenberges beim Bau der Biel-Meinisberg-Bahn zwischen Safnern und Orpund beim sog. *Munthel* einige Gräber aus der Früh-T. gefunden wurden. Ausser einem sehr gut erhaltenen Skelett seien auch Beigaben, wie Bronzeringe und ein gut erhaltenes Schwert gehoben worden. Sie befinden sich im Hist. Mus. zu Biel.

#### 7 St. Sulpice (Bez. Morges, Waadt).

Seit Erscheinen unserer Jahresberichte ist vom 3. Heft an alljährlich von den Nekropolen von St. S. die Rede gewesen; insbesondere ist im 5. JB. SGU. (üb. 1912), 209 ff. über den merowingischen Friedhof und im 6. JB. (von A. de Molin †) über den gallischen Teil desselben berichtet. Gegen Ende des Berichtsjahres ist nun ein detaillierter und sachverständiger Fundbericht von den Herren J. Gruaz und D. Viollier im AA. 16 (1914), 257—275 und 17 (1915), 1—18 mit Plänen und Abbildungen erschienen. Erst bei der Betrachtung des Planes ist die Anlage und das Verhältnis der beiden zeitlich so verschiedenen Nekropolen zu einander deutlich. Der merowingische Friedhof mit den richtig und planmässig angelegten Reihengräbern befindet sich im Westen, der Helvetierfriedhof mit den mehr gruppenartigen Anlagen im Osten. Die systematische Untersuchung des letzteren begann 1912 und ist jetzt noch nicht beendet; hingegen lässt sich doch ein Bild davon entwerfen. Während Gruaz die Geschichte der Grabungen bringt und das vollständige, mit Skizzen versehene Inventar der 87 bis jetzt gefundenen Latène-Gräber aufführt, bespricht Viollier die Funde nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten in vollendeter Sachkenntnis. Danach stammen aus T I a 6, aus T 1 b 20, aus T I c 36, aus T II nur ein Grab, die übrigen sind unbestimmbar. Der Ritus ist mit wenigen Ausnahmen Bestattung. Ein Grab ist bronzezeitlich und weist, wie die Gräber vom Boiron bei Morges, Leichenverbrennung und Beisetzung in einer Urne auf<sup>1)</sup>; ein anderes, das unser

<sup>1)</sup> Ob es die Gräber der bronzezeitlichen Pfahlbauer sind, oder ob gleichzeitig eine Landbevölkerung in der Nähe des Ufers wohnte, die diese Gräber errichtete, wie Viollier annimmt, muss doch zuerst noch untersucht werden. Es ist eben so gut möglich, dass wir darin die Gräber der b. Pfahlbauleute vor uns haben. Vgl. oben S. 57.

höchstes Interesse beansprucht, ist gallisch, wobei allerdings zu bedauern ist, dass unvollständige Fundangaben vorliegen. Auch sind Stellen sichtbar, an denen Brandopfer stattgefunden haben mögen („Foyers rituels“). 17 Gräber zeigen Spuren von Holzsärgen.

Das Fundregister weist eine ganze Menge von ausgezeichneten Sachen auf, Fibeln, Halsringe aus Eisen, Kopfring („Serre-tête“), erster derartiger Fund in der Schweiz, Armringe und Fussringe, Fingerringe, Nadeln, Glasmasken, Halsperlen, Gürtelringe, Waffen. Für uns bemerkenswert ist unter den Fibeln ein Exemplar T I a mit Korallenverzierung (A. a. O. Taf. 1, 10), zwei Broschen mit Scheiben, worunter sich noch die Form der Fibel T I b befindet, so dass man daran die Typologie der Fibel und der Brosche studieren kann. Ein Halsring weist an den beiden Enden zwei flache Zünglein auf, die durch einen Silberdraht zusammen verbunden sind. Nach einem Armringfund scheint entgegen der bisherigen Kenntnis doch schon in T I b das Silber bekannt gewesen zu sein. Ein Gagatring scheint an der Verschlussstelle mit Bronze verziert gewesen zu sein; er stammt auch aus T I b und würde beweisen, dass der Gagat doch auch schon in diesem Abschnitt der T. gebraucht wurde und nicht erst in T II. Selten sind die Fingerringe: nur einer. Auch sind die mit Korallen verzierten Nadeln in T.-Gräbern ein sehr seltener Gegenstand. Die ganz hervorragenden Glasmasken von phönizischer Herkunft haben wir schon erwähnt und abgebildet, vgl. 5. JB. SGU. (üb. 1912), 4; 6. JB. (üb. 1913), 115. Sechs Gräber waren Kriegergräber mit Waffen; diese waren im Gegensatz zu den meisten übrigen Gräbern Ost-West orientiert. Die Zeitstellung des bis jetzt bekannten Teiles des Friedhofes ist von ca. 425—250 v. Chr. Die Toten waren Helvetier, und das Gräberfeld beweist aufs neue die im grossen ganzen schon konstatierte Einheitlichkeit der Kultur jener Zeit; wenn hier ausnahmsweise Gegenstände gefunden wurden, die von den üblichen Typen abweichen, so ist anzunehmen, dass durch den Handel gelegentlich Sachen zu den Leuten nach St. Sulpice kamen, die anderswo nicht erworben werden konnten, wie z. B. die Masken und die zahlreichen Korallenschmucksachen, von denen einige sicher im eigentlichen Gallien erstellt wurden.

#### 8. *Truns* (Bez. Vorderrhein, Graubünden).

Schon im 5. JB. SGU., 146 konnten wir auf die interessanten Gräberfunde aus *Darvella* berichten, wo im J. 1912 beim Bau der Bahnlinie Ilanz-Disentis Latène-Gräber angeschnitten worden waren. Nun ist seither an dieser Stelle weiter gegraben worden und es wurden dabei

folgende Funde gemacht: zwei einfache Bronzeringe und zwei do. mit Bernsteinkugelperlen (Typus Giubiasco, „Erste Eisenzeit, Periode IV“, Ulrich, Gräberfelder 2, Taf. 41, 13, 14), verschiedene Fibeln, von denen zwei von ausgezeichnetem Typus I b mit eingelegtem Email und mit Anklang an die tessinischen Formen (Typus Giubiasco, „zweite Eisenzeit, Periode I“, Ulrich, Gräberfelder 2, Taf. 44, 20, 21), Fragmente von zwei kleinen Bronzefibeln mit rotem und weissem Email, eine eiserne Fibel, zwei silberne Fingerringe und Fragmente von solchen. Die Sachen



Abb. 23. Blick auf die Fundstelle des Gräberfeldes von Darvella.

wurden von der Direktion der Rätischen Bahn dem Rätischen Museum geschenkt. Originalbericht von Dr. F. von Jecklin und JB. Hist. Ant. Ges. Graubünden 1914, XX. Wir bringen obenstehend (Abb. 23) ein Bild der Fundstelle. Es ist bemerkenswert, dass in der Gegend die erratischen Blöcke sehr häufig sind. Nach den vorliegenden, allerdings noch wenig studierten Funden dürfte das Gräberfeld von Darvella etwa in die Zeit von 350—200 fallen. Vgl. auch die Notizen im Bündn. Monatsblatt 1914, Nr. 5, 158, v. 27. April, und Nr. 6, 200, v. 30. Mai. Diese Funde verdienen unser ganzes Interesse; es ist schade, dass an dieser Stelle nicht eine methodische Ausgrabung in die Wege geleitet werden kann.

### 9. Uster (Zürich).

Viollier schreibt unterm 2. Dezember 1914:

„Au nord-ouest du hameau de *Winikon* (fig. 24) à la croisée du chemin descendant la forêt et d'un petit chemin qui rejoint la route d'Uster à Winterthur, au point 481 de la carte 212 on a trouvé une *tombe*. Le squelette reposait à environ 40 cm de profondeur dans le gravier. Sous le corps se trouvait une sorte de pavé fait de cailloux; le corps lui-même était recouvert d'un lit de cailloux; il était orienté S-N (tête au sud). Il portait: sur la poitrine et les épaules cinq fibules Latène I c (dont quatre brisées et une entière); à la ceinture un anneau de fer; un bracelet en zig-zag au poignet droit; une bague coudée en argent à la main droite; à chaque cheville deux anneaux tubulaires; un grand anneau en bronze a été encore trouvé avec le corps (bracelet)<sup>1)</sup>.

## VI. Römische Zeit.

Das Jahr 1914 war, wie dieser Abschnitt zeigt, an Römerfunden sehr ergiebig. Wir begnügen uns, die uns zur Kenntnis gebrachten Funde so summarisch als möglich zu registrieren und bitten von vornherein alle lieben Mitarbeiter um Entschuldigung, wenn wir ihre Originalberichte nur stark verkürzt wiedergeben. Diese Zusammenstellung ist indessen um so gerechtfertigter, als die SGHK. keinen JB. herausgegeben hat und auch die Berichterstattung von Prof. Dr. Schulthess im Arch. Anz. ausgeblieben ist. Wenn wir nicht irren, wird in den Berichten der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt der summarische Bericht erscheinen, den Sch. bis jetzt im Arch. Anz. publiziert hat.

Der *allgemeinen* römischen Kultur, nach ihrer technischen Seite hin, wird jetzt erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. So sind wir im Falle, einen kurzen Bericht unseres Mitgliedes, B. Reber, zu bringen, der sich schon seit längerer Zeit mit den römischen *Rauchpfeifchen* beschäftigt hat. Es ist dies ein schon seit längerer Zeit heftig umstrittenes Thema,

---

<sup>1)</sup> Die Funde von Winikon weisen in mannigfacher Hinsicht Anklänge an das Münsinger Gräberfeld auf. So kehrt die Fibel T I b mit geripptem Bügel in Grab 48 wieder, vgl. Wiedmer-Stern, das gallische Gräberfeld von Münsingen, Taf. 5, 12. Während alle hier abgebildeten Funde zum gewöhnlichen Inventar von T.-Gräbern gehören, ist der aus zwei Drähten gewundene geknickte silberne Fingerring eine Seltenheit.